



von Roland Greger - Bibelcheck #21 vom 23.3.2026 auf JC channel - Der Jesus Christus Kanal - JCchannel.com

Ist es verwerflich ...?

Einleitung

Viele Menschen glauben, dass Gottes Wort alt und verstaubt ist. „Ja, damals vielleicht ... aber heute doch nicht mehr!“ Wir wollen heute mal auf unsere Welt schauen und zwar auf unsere *heutige* Welt! Du wirst dich selbst darin wiederfinden. Und dann lassen wir die Bibel darüber laufen wie ein Prüfprogramm. Und siehe da, die Bibel räumt auf mit Vorurteilen und Mythen. Wie gesagt, wir reden über Dinge, die jeden von uns unmittelbar betreffen.

Wie leben wir? Manchmal tun wir Dinge im Alltag, ohne groß darüber nachzudenken. Wir verdienen Geld, wir streiten uns, wir genießen ein gutes Essen, wir hängen am Handy oder wir nehmen uns einfach mal eine Pause. Und dann stolpern wir über einen Bibelvers, der scheinbar genau das kritisiert, was wir gerade tun. Plötzlich fragen wir uns: *Darf ich das eigentlich? Ist das verwerflich? Oder habe ich da etwas falsch verstanden?*

Gottes Wort ist voller Aussagen, die auf den ersten Blick streng wirken, aber auf den zweiten überraschend befreiend. Genau darüber reden wir heute. Wir schauen uns fünf Bereiche unseres Lebens an, die uns so selbstverständlich erscheinen, dass wir kaum darüber nachdenken. Und wir entdecken, dass die Bibel nicht dazu da ist, uns klein zu machen, sondern uns zu helfen, klarer, freier und bewusster zu leben.

Wenn du also Lust hast, ein paar liebgewonnene Annahmen zu hinterfragen - und gleichzeitig ein paar neue Freiheiten zu entdecken -, dann bist du hier genau richtig.

Herzlich willkommen bei unserer heutigen Ausgabe des Bibelchecks, hier auf JC channel, dem Jesus Christus Kanal. Wir hinterfragen: „Ist es verwerflich ...?“ Ich bin Roland Greger.

Ist es verwerflich ... Geld zu verdienen und Wohlstand zu genießen?

Wenn wir über Geld sprechen, passiert etwas Interessantes: Viele Menschen werden plötzlich verlegen. Geld ist wie ein heikles Familiengeheimnis. Jeder hat damit zu tun, jeder braucht es, aber bitte nicht zu laut darüber reden. Und schon gar nicht darüber, ob man es vielleicht sogar gern hat. Als Christen haben wir schnell das Gefühl, wir müssen uns für jeden Euro rechtfertigen, den wir nicht sofort spenden. Dabei wird oft ein Satz aus der Bibel zitiert, der wie ein moralischer Hammer wirkt. Paulus schreibt:

1. Timotheus 6,10

„Denn die Liebe zum Geld ist eine Wurzel alles Bösen“

Viele hören daraus: „Geld ist böse.“ Aber das steht da überhaupt nicht. Paulus sagt nicht, dass Geld an sich schlecht ist. Er sagt, dass die *Liebe* dazu gefährlich wird. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Die Bibel kritisiert nicht Besitz, sondern Besessenheit.

Wenn wir genauer hinschauen, begegnen wir in der Bibel erstaunlich vielen Menschen, die reich waren, und zwar nicht *trotz*, sondern *wegen* Gottes Segen. Abraham zum Beispiel war - Zitat - „sehr reich an Vieh, Silber und Gold“ (1. Mose 13,2). Hiob bekam nach seiner schweren Zeit sogar doppelt so viel zurück wie vorher (Hiob 42,12). Und Lydia, die Purpurchändlerin, war eine erfolgreiche Geschäftsfrau, die mit ihrem Wohlstand die junge Gemeinde unterstützte (Apostelgeschichte 16,14-15). Keiner dieser Menschen wird kritisiert. Im Gegenteil: Ihr Wohlstand wird als Teil von Gottes Fürsorge beschrieben.

Jesus selbst erzählt ein Gleichnis, in dem ein Herr seinen Knechten viel Geld anvertraut. Und die, die es vermehren, werden ausdrücklich gelobt. Du kannst das nachlesen in Matthäus 25:14-30. Das klingt nicht nach einer grundsätzlichen Ablehnung von wirtschaftlichem Erfolg. Es klingt eher nach Verantwortung, nach klugem Umgang, nach Vertrauen.

Der entscheidende Punkt ist ein ganz anderer. Jesus sagt:

Matthäus 6:21

„Wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“

Unser Herz hängt sich an das, was wir wertvoll finden. Und genau da wird es spannend. Die Frage ist nicht: „Darf *ich* Geld haben?“ Die Frage ist: „Hat das Geld *mich*?“ Bin ich frei genug, um großzügig zu sein? Oder klammere ich mich fest? Bin ich dankbar für das, was ich habe? Oder treibt mich ständig die Angst, es zu verlieren? Vertraue ich auf Gott, oder auf mein Konto?

Geld ist ein guter Diener, aber ein miserabler Herr. Es kann uns ermöglichen, Gutes zu tun, Menschen zu unterstützen, Projekte zu fördern, Freude zu schenken. Aber es kann uns auch gefangen halten, wenn wir ihm zu viel Macht geben. Die Bibel lädt uns ein, Geld nicht zu verteufeln, sondern es in der richtigen Haltung zu nutzen: mit Weisheit, mit Freiheit, mit Großzügigkeit. Die eigentliche Frage lautet also nicht: „Ist es verwerflich, Geld zu verdienen und Wohlstand zu genießen?“ Sie lautet: „Ist es verwerflich, wenn mein Wohlstand mein Herz bestimmt?“ Gott

gönnt uns Gutes. Er gönnt uns sogar Fülle. Aber er möchte, dass unser Herz frei bleibt, frei zum Dienen, frei zum Geben, frei zum Genießen.

Ist es verwerflich ... sich selbst wichtig zu nehmen?

Es gibt einen Satz, den viele Christen fast reflexartig zitieren, wenn es um sich selbst geht. Jesus sagt:

Markus 8:34

„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst ...“.

Und schon entsteht der Eindruck, ein guter Christ habe sich selbst grundsätzlich hinten anzustellen. Ein guter Christ müsse immer ja sagen. Ein guter Christ hat keine Bedürfnisse zu haben, und wenn doch, dann bitte leise und unauffällig. Sich selbst wichtig zu nehmen wirkt da schnell wie ein moralischer Fehltritt.

Aber stimmt das wirklich? Wenn wir genauer hinschauen, dann merken wir, Jesus meint mit „sich selbst verleugnen“ etwas völlig anderes als Selbstvernachlässigung. Er spricht nicht davon, dass wir unsere Bedürfnisse ignorieren, sondern dass wir unser Ego, unseren Stolz, unseren Anspruch auf Kontrolle loslassen sollen. Das ist ein himmelweiter Unterschied.

Schauen wir uns Jesus selbst an. Er ist unser Vorbild, und er war alles andere als ein Mensch, der sich ständig übergangen hat. Immer wieder lesen wir, dass er sich zurückzog, um zu beten.

Markus 1:35

„Und früh am Morgen, als es noch sehr dunkel war, stand er auf, ging hinaus an einen einsamen Ort und betete dort.“

Das ist Selbstfürsorge. Das ist ein Mensch, der seine Grenzen kennt und sie respektiert. Jesus gönnt sich Ruhe. Er gönnt sich Stille. Er gönnt sich Abstand. Und niemand würde auf die Idee kommen, ihm deswegen Egoismus vorzuwerfen.

Auch körperliche Bedürfnisse nimmt Jesus ernst. Er schläft im Boot, obwohl der Sturm tobt. Er isst mit seinen Jüngern. Er ruht sich aus. Er lässt sich dienen. Und er lädt andere ein, dasselbe zu tun.

In Matthäus 11,28 sagt er:

„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch Ruhe geben.“

Das ist kein Aufruf zur Selbstaufgabe, sondern zur Erholung. Wenn wir also das Gefühl haben, wir dürften uns selbst nicht wichtig nehmen, dann kommt dieses Gefühl nicht aus der Bibel. Es kommt aus einem Missverständnis. Die Bibel ruft uns nicht dazu auf, uns selbst zu ignorieren, sondern, uns selbst richtig einzuordnen. Und das bedeutet ganz klar: Ich darf Grenzen haben.

Ich darf Nein sagen. Ich darf auf mich achten. Ich darf mir Zeit nehmen, um aufzutanken. Und ich darf das ohne schlechtes Gewissen tun.

Die eigentliche Frage lautet nicht: „Ist es verwerflich, wenn ich mich selbst wichtig nehme?“ Sie lautet vielmehr: „*Warum* nehme ich mich wichtig?“ Wenn ich mich wichtig nehme, weil ich mich für den Mittelpunkt der Welt halte, dann wird es schwierig. Wenn ich mich wichtig nehme, weil ich ein geliebtes Geschöpf Gottes bin, das Verantwortung für sein Leben trägt, dann ist das nicht nur erlaubt, sondern gesund.

Markus 12:31, da sagt Jesus:

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“

Das ist ein toller Satz. Er setzt voraus, dass wir uns selbst lieben. Nicht überhöht, nicht narzisstisch, aber mit Respekt und Fürsorge für uns selbst. Wer sich selbst nicht liebt, kann auch andere nicht wirklich lieben. Wer ständig über seine eigenen Grenzen geht, wird irgendwann bitter. Wer nie auftankt, liegt irgendwann am Boden und hat nichts mehr zu geben.

Sich selbst wichtig zu nehmen ist also kein Zeichen von Egoismus, sondern von Verantwortung. Es ist ein Ausdruck von Würde. Und es ist ein Schritt hin zu einem Leben, das nicht ausbrennt, sondern aufblüht.

Es ist Zeit, dass wir uns selbst mit denselben Augen sehen, mit denen Gott uns sieht: wertvoll, geliebt und würdig, gut behandelt zu werden. Auch von uns selbst!

Ist es verwerflich ... Konflikte auszutragen?

Konflikte gehören zu den Dingen, die wir am liebsten vermeiden würden. Viele von uns haben gelernt, ein guter Christ ist freundlich, sanft, und harmonisch. Und wenn es kracht, dann hat man wohl irgendetwas falsch gemacht. Immerhin heißt es in der Bibel:

Matthäus 5:9

„Selig sind die Friedfertigen“

Und schon entsteht der Eindruck, als wäre jeder Streit ein moralischer Fehltritt. Wenn wir aber die Bibel aufmerksam lesen, merken wir schnell: Konflikte sind nicht das Problem. Die Bibel ist voller Menschen, die streiten und zwar leidenschaftlich.

Jesus selbst konfrontiert die Pharisäer immer wieder sehr direkt. Lies mal Matthäus 23. Im gesamten Kapitel spricht er Klartext.

Paulus wiederum gerät mit Petrus aneinander, weil er dessen Verhalten für heuchlerisch hält.

Galater 2:11, da schreibt er:

„Als aber Kephas - das ist der aramäische Name für Petrus - nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn er hatte sich ins Unrecht gesetzt.“

Danach beschreibt Paulus den Konflikt genauer. Das war kein höfliches Gespräch bei Kaffee und Kuchen. Das war ein echter Konflikt, und den finden wir schwarz auf weiß in der Bibel.

Wenn Konflikte grundsätzlich verwerflich wären, hätte Gott uns diese Geschichten ersparen können. Aber er tut es nicht. Warum? Weil Konflikte ein Teil des Lebens sind. Und weil sie, richtig geführt, sogar heilsam sein können.

Das Problem ist nicht ein Konflikt an sich. Das Problem ist, *wie* wir ihn austragen.

Paulus schreibt in Epheser 4:26:

„Zürnt ihr, so sündigt nicht; lasst die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen.“

Paulus sagt hier nicht: „Werdet niemals zornig.“ Er sagt: „Wenn ihr zornig seid, dann passt auf, wie ihr damit umgeht.“ Der Zorn selbst ist also nichts schlechtes. Er ist ein Signal. Ein Hinweis darauf, dass etwas nicht stimmt. Aber er darf nicht die Kontrolle übernehmen.

Jesus gibt uns einen Weg, wie wir Konflikte konstruktiv angehen können.

Matthäus 18:15

„Sündigt aber dein Bruder, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du einen Bruder gewonnen.“

Da ist kein Lästern, kein Ausweichen, kein Schweigen. Sondern ein ehrliches Gespräch, direkt, respektvoll, unter vier Augen. Jesus weiß: Konflikte verschwinden nicht, wenn wir sie ignorieren. Sie wachsen im Verborgenen. Und irgendwann brechen sie an Stellen hervor, an denen wir sie nicht mehr kontrollieren können.

Viele Christen verwechseln Frieden mit Harmonie. Aber Frieden bedeutet nicht, dass es keinen Streit gibt. Frieden bedeutet, dass man Streit so austrägt, dass am Ende etwas Gutes entstehen kann. Manchmal ist echter Frieden erst möglich, wenn man vorher durch einen Konflikt hindurchgegangen ist.

Konflikte auszutragen ist also absolut nicht verwerflich. Verwerflich ist höchstens, wenn wir sie auf eine Weise austragen, die verletzt, zerstört oder demütigt. Aber ein Konflikt, der in Wahrheit, Liebe und Respekt geführt wird, kann Beziehungen sogar vertiefen. Er kann Missverständnisse klären, Vertrauen wiederherstellen und Wachstum ermöglichen.

Wir sollten uns von der Vorstellung verabschieden, dass Christen immer harmonisch sein müssen. Jesus war es nicht. Paulus war es nicht. Die Propheten waren es nicht. Und das ist auch gut so. Denn manchmal ist der mutigste Schritt nicht, zu schweigen, sondern zu sprechen, nicht auszuweichen, sondern hinzuschauen, nicht, den Konflikt zu vermeiden, sondern ihn in Gottes Geist zu gestalten. Konflikte sind nicht das Gegenteil von Frieden. Sie sind oft der Weg dorthin.

Ist es verwerflich ... Genuss zu erleben? Essen, trinken, feiern?

Es gibt Themen, bei denen wir sofort merken, wie unterschiedlich Christen ticken. Genuss gehört definitiv dazu. Für die einen ist ein gutes Essen, ein Glas Wein oder ein fröhliches Fest etwas völlig Natürliches. Für andere schwingt sofort ein schlechtes Gewissen mit. Man könnte fast meinen, es würde irgendwo ein unsichtbarer Zeigefinger mitschwingen, der sagt: „Pass auf, dass du es nicht zu sehr genießt.“ Da stellt sich die Frage, ob Christen den Genuss denn misstrauisch betrachten sollten?

Wenn du die Bibel aufschlägst, dann erlebst du diesbezüglich eine Überraschung. Die Bibel ist nämlich alles andere als genussfeindlich. Sie beginnt nicht mit der Enge von Klostermauern, sondern mit einem weiten Garten. Und der ist nicht nur funktional, sondern wunderschön.

1. Mose 2:9a

„Und Gott der Herr ließ allerlei Bäume aus der Erde wachsen, lieblich anzusehen und gut zur Nahrung.“

Gott schafft also nicht nur Nahrung, die satt macht, sondern sie sieht auch noch schön aus und schmeckt gut. Genuss ist kein Zufall, er ist gewollt.

Auch Jesus selbst ist alles andere als asketisch. Er wird von seinen Zeitgenossen sogar kritisiert, weil er zu viel Zeit mit Essen und Trinken verbringt.

In Matthäus 11:19 sagen seine Gegner:

„Siehe, dieser Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder.“

Natürlich war das übertrieben und böse gemeint. Aber es zeigt: Jesus war absolut kein Mensch, der sich von jedem Genuss fernhielt. Er war mittendrin. Er war bei Hochzeiten, bei Festen und Mahlzeiten. Sein erstes Wunder geschieht nicht in einer Notlage, sondern auf einer Hochzeitsfeier. Dort verwandelt er Wasser zu Wein. Und zwar in erstklassigen Wein. Du kannst das in Johannes 2:1-11 nachlesen. Das ist kein Zufall. Das ist ein Statement.

Die Bibel kennt unzählige Feste. Das Volk Israel feiert regelmäßig. Und das nicht gerade leise und zurückhaltend, sondern mit Musik, mit Essen, mit Wein, mit Gemeinschaft. Gott selbst ordnet diese Feste an. Er sagt nicht: „Feiert halt, wenn ihr müsst.“ Er fordert vielmehr auf: „Feiert, weil ich gut bin.“ Genuss ist also nicht nur erlaubt, er ist Teil der Anbetung, Teil der Freude, Teil des Lebens.

Warum also haben wir manchmal das Gefühl, dass Genuss gefährlich sei? Vielleicht, weil wir wissen, dass Genuss kippen kann. Dann wird aus Freude Maßlosigkeit, aus Freiheit Abhängigkeit. Die Bibel warnt nicht vor Genuss, aber sie warnt vor Übermaß.

In Sprüche 25:16 lesen wir:

„Hast du Honig gefunden, so iss nur, so viel du bedarfst, damit du nicht zu satt wirst und ihn auspeist.“

Das ist ein wunderbar realistischer Vers. Er sagt: Genieße, aber kenne deine Grenzen.
Das Neue Testament drückt es ähnlich aus.

1. Korinther 10:23a

„Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf.“

Das ist eine Einladung zur Freiheit und zur Verantwortung zugleich. Genuss an sich ist nicht das Problem. Die Frage ist: Dient er mir, baut er mich auf? Oder lenkt er mich ab, macht mich träge und nimmt mich gefangen?

Wenn wir Genuss mit Dankbarkeit verbinden, bekommt er eine ganz andere Qualität.

Paulus schreibt in 1. Timotheus 4:4

„Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird.“

Genuss ist also nicht nur erlaubt, er ist gut – wenn er in Dankbarkeit geschieht. Dankbarkeit schützt uns vor Maßlosigkeit. Dankbarkeit macht aus einem Glas Wein ein Geschenk. Aus einem Fest eine Feier der Gemeinschaft. Aus einem Essen eine Erinnerung an Gottes Großzügigkeit. Wir sollten also nicht fragen: „Ist es verwerflich, zu genießen?“ Sondern: „Wie genieße ich?“ Genieße ich so, dass es mir gut tut? Genieße ich so, dass es anderen gut tut? Genieße ich so, dass Gott darin geehrt wird, und das nicht durch Askese, sondern durch Dankbarkeit?

Gott hat uns nicht geschaffen, um das Leben zu ertragen. Er hat uns geschaffen, um es zu leben. Und dazu gehört auch der Genuss. Nicht als Mittelpunkt, sondern als Geschenk, nicht als Flucht, sondern als Freude, nicht als Ersatz für Gott, sondern als Hinweis auf ihn.

Genuss ist nicht der Feind des Glaubens. Er ist ein Echo der Schöpfung. Ein Vorgeschmack auf das Fest, zu dem Gott uns einlädt.

Ist es verwerflich ... sich in der digitalen Welt zu verlieren?

Wir leben in einer Zeit, in der die digitale Welt nicht mehr einfach ein Zusatz ist, sondern ein ständiger Begleiter. Das Handy liegt neben dem Bett, der Laptop steht auf dem Tisch, und irgendwo im Hintergrund blinkt eine Benachrichtigung, die uns zuflüstert: „Schau mal kurz nach.“ Und ehe wir uns versehen, sind aus fünf Minuten dreißig geworden, oder sechzig, oder noch mehr. Und irgendwann ploppt die Frage auf: Ist das eigentlich okay? Oder verliere ich mich da in etwas, das mir nicht guttut?

Viele Christen spüren bei diesem Thema ein gewisses Unbehagen. Die Bibel sagt ja nichts über Smartphones, Social Media oder Streamingdienste. Aber sie sagt sehr viel über unser Herz, über unsere Aufmerksamkeit und darüber, was uns prägt. Und genau da wird es interessant.

1. Korinther 6:12

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von nichts beherrschen lassen.“

Paulus sagt hier: Freiheit ist gut. Aber Freiheit bedeutet nicht, dass alles automatisch gesund ist. Die Frage ist nicht, ob ich etwas darf, sondern ob es mich kontrolliert. Digitale Medien sind nicht böse. Sie sind Werkzeuge. Sie können verbinden, informieren, inspirieren. Sie können uns helfen, Beziehungen zu pflegen, Neues zu lernen, kreativ zu werden. Aber sie können uns auch fesseln. Sie können uns ablenken, betäuben, vereinnahmen. Und manchmal merken wir gar nicht, wie sehr sie unsere Aufmerksamkeit steuern.

Jesus sagt in Matthäus 6:22:

„Das Auge ist die Leuchte des Leibes. Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein.“

Das bedeutet: Das, worauf ich schaue, prägt mich. Es formt meine Gedanken, meine Gefühle, meine Entscheidungen. Und wenn ich ständig in einer Welt unterwegs bin, die mich mit Reizen, Bildern, Meinungen und Vergleichen überflutet, dann bleibt das nicht ohne Wirkung.

Die Frage ist also nicht: „Darf ich digitale Medien nutzen?“ Natürlich darfst du. Die Frage ist: „Verliere ich mich darin?“ Verliere ich Zeit, die ich eigentlich anders nutzen wollte? Verliere ich Ruhe? Verliere ich Konzentration? Verliere ich echte Begegnungen? Verliere ich vielleicht sogar ein Stück von mir selbst? Gott lädt uns ein, bewusst zu leben.

Psalm 90:12

„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

Also nutze deine Zeit weise. Sei wach, präsent, sei da, wo du gerade bist. Lass dich nicht von Dingen bestimmen, die dir am Ende nichts zurückgeben. Digitale Medien sind nicht das Problem. Das Problem entsteht, wenn sie uns davon abhalten, das Leben zu leben, das Gott uns schenkt. Wenn sie uns die Stille nehmen, in der wir Gottes Stimme hören könnten. Wenn sie uns die Tiefe nehmen, die Beziehungen brauchen. Wenn sie uns die Zeit nehmen, die wir für das Wesentliche brauchen.

Vielleicht ist es hilfreich, sich immer wieder zu fragen: Nutze *ich* mein Handy - oder nutzt es *mich*? Bin ich online, weil ich etwas Bestimmtes will, oder weil ich mich treiben lasse? Füllt mich das, was ich konsumiere, oder macht es mich leer?

Gott ruft uns nicht aus der digitalen Welt heraus. Er ruft uns hinein, ermahnt aber gleichzeitig, sie wach, bewusst und frei zu nutzen. Nicht verloren, sondern verankert. Nicht getrieben, sondern geführt.

Sich in der digitalen Welt zu verlieren, ist das verwerflich? Grundsätzlich nein! Aber es ist schade. Denn Gott schenkt uns ein Leben, das zu wertvoll ist, dass wir es im Scrollen verpassen.

Abschluss

Wenn wir ehrlich sind, leben wir alle in dieser Spannung zwischen Alltag und Anspruch. Zwischen dem, was wir tun, und dem, was wir glauben. Und manchmal wirkt Gottes Wort auf den ersten Blick wie ein strenger Spiegel, der uns zeigt, was alles nicht passt. Aber wir haben heute gesehen: Auf den zweiten Blick ist es kein Spiegel, der uns beschämt, sondern ein Fenster, das uns Freiheit zur Freiheit führt.

Gott ruft uns nicht in ein Leben voller Angst vor Fehlern. Er ruft uns in ein Leben voller Klarheit. Ein Leben, in dem wir Geld haben dürfen, ohne dass es unser Herz beherrscht. In dem wir uns selbst wichtig nehmen dürfen, ohne uns um uns selbst zu drehen. In dem wir Konflikte nicht fürchten müssen, weil Wahrheit und Liebe zusammengehören. In dem wir genießen dürfen, weil Freude ein Geschenk ist. Und in dem wir die digitale Welt nutzen dürfen, ohne uns in ihr zu verlieren.

Vielleicht ist das die wichtigste Erkenntnis: Gott ist nicht *gegen* unser Leben. Er ist *für* unser Leben. Für ein Leben, das bewusst ist, frei, wach. Und getragen von seiner Liebe.

Wenn wir das mitnehmen, dann werden aus scheinbar verwerflichen Dingen plötzlich Chancen. Chancen, Gott im Alltag zu entdecken, Chancen, reifer zu werden, Chancen, das Leben zu führen, das er uns anvertraut hat. Genau dazu lädt er uns ein – jeden Tag neu!

Und das war unser Bibelcheck hier auf JC channel, dem Jesus Christus Kanal. Mach's gut. Am Mikrofon war Roland Greger.

Impressum

Dieser Text ist ein Manuskript zum gleichnamigen wöchentlichen Podcast von JC channel und einer monatlichen Sendung des christlichen Lokalradios Radio Meilensteine aus Nürnberg.

Autor und Moderator des Podcasts/der Sendung: Roland Greger

Herausgeber: JC channel - Der Jesus Christus Kanal

E-Mail: webradio@JCchannel.com

Website: <https://JCchannel.com>

Bild: Pixabay (bearbeitet)

Den Podcast findest du auf [Spotify Podcast](#) und auf unserer Website.

Die Sendung *Bibelcheck* von Radio Meilensteine kannst du jeden letzten Dienstag im Monat um 21 Uhr auf maxneo auf der UKW Frequenz 106.5 im Großraum Nürnberg hören. Weiterhin auf dem [Webstream](#) von maxneo, über jede RadioApp oder internetfähiges Radiogerät.

URL des Podcasts auf Spotify: <https://open.spotify.com/show/6k30d23txgpUmtK0xpSwmF>

URL des live Webstreams der Sendungen auf maxneo: <https://www.maxneo.de/radioplayer/maxneo>

Copyright: Die Nutzung der Bibelcheck-Texte ist für privaten oder nichtkommerziellen christlichen Gebrauch erlaubt, sofern die Texte nicht verändert werden. Für alle anderen Zwecke ist die schriftliche Genehmigung des Autors notwendig. Anfragen bitte an die obige E-Mail Adresse richten.